

**HR 1 - Das politische Buch**

gesendet: 19.8.01

**Michael Stürmer:****Die Kunst des Gleichgewichts****Europa in einer Welt ohne Mitte****Propyläen Verlag, Berlin/München 2001, 239 Seiten, 42,- Mark**

Rezension von PATRICK HORST

Seit dem Ende des Kalten Krieges ist die Welt aus dem Gleichgewicht geraten. Die "rough balance" des bipolaren Ost-West-Konflikts, in prekärem Gleichgewicht gehalten durch das nukleare Vernichtungspotenzial beider Supermächte, ist dahin. Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen als einzig verbliebene Weltmacht da, als "Gottes eigener Flugzeugträger" - präsent in nahezu allen Konfliktzonen der Welt. Zwar ist ihre Übermacht zur See, in der Luft und im Weltraum erdrückend, doch ist die Omnipotenz der USA zugleich auch ihre Schwäche. Der Anschlag eines Selbstmordkommandos auf die im Hafen von Aden liegende USS Cole, den modernsten Raketenzerstörer der Navy, im Oktober des vergangenen Jahres hat den Amerikanern ihre Achillesferse schmerzlich in Erinnerung gebracht. 22 Marines starben - und mit den jemenitischen Anwohnern von Aden jubelten große Teile der arabischen und islamischen Welt beim Anblick des beschädigten Zerstörers. Herausgefordert durch islamischen Fundamentalismus, durch Schurkenstaaten, Guerillastrategien und internationalen Terrorismus ist die Unverwundbarkeit, von der die Amerikaner träumen, nur eine Illusion. Weder ihr Nuklearwaffenarsenal noch eine etwaige nationale Raketenabwehr können den Goliath USA vor den Steinschleudern Davids effektiv schützen.

Die USA, nahezu alleinige Garantiemacht in Europa, in Nah- und Fernost sowie im gesamten Pazifikraum, leiden an einer strategischen Überanstrengung, an einem "imperial overstretch". Die amerikanische Hegemonie, so die These Michael Stürmers in seinem groß angelegten historischen Essay, bekommt der Welt nicht gut, hat zu einer neuen Weltunordnung geführt. Europa ist daran nicht unschuldig, weil es sich bislang weigert, den USA ein produktives Gegengewicht und ein verlässlicher Partner zu sein. Das wird so nicht bleiben können, Europa wird, so die zentrale Botschaft Stürmers, die Kunst des Gleichgewichts wieder entdecken müssen. Es hat diese Kunst schon einmal beherrscht, angefangen im Utrechter Frieden zu Beginn des 18. Jahrhunderts und fortentwickelt in der Sicherheitsordnung des Wiener Kongresses. Damals war Europa noch die Mitte der Welt, das Gleichgewicht Europas war das Weltgleichgewicht. Die seegestützte Weltmachtstellung Großbritanniens brachte Europa über ein Jahrhundert den Frieden, weil sie sich auf eine funktionierende "balance of power" auf dem europäischen Kontinent stützen konnte. Europa - und nicht zuletzt Preußen als britischer Festlandsdegen - hielt dem damaligen Hegemon den Rücken frei. Aus dem Gleichgewicht

geriet dieses System erst mit der verspäteten Nationalstaatsbildung Deutschlands gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Michael Stürmer ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, ein leidenschaftlicher Anhänger der realistischen Schule der Außenpolitik. Er denkt in Kategorien von Macht und Machtgleichgewicht, von nationalem Interesse und Geostrategie. Das macht seine Analyse für die Diskussion der kontinentaleuropäischen und insbesondere deutschen Außenpolitik, die nicht selten durch einen idealistischen Überschwang gekennzeichnet ist, so wertvoll. Im Grunde bringt uns Stürmer den amerikanischen und auch britischen Pragmatismus nahe, erinnert die Europäer daran, dass auch nationale Interessen eine legitime Rolle in der Außenpolitik spielen, dass der Nationalstaat als außenpolitischer Akteur noch lange nicht abgedankt hat und dass eine universalistische Menschenrechtsmoral allein noch kein Maßstab für eine vernünftige Außenpolitik sein kann. Wohltuend nüchtern weist er darauf hin, dass es im Kosovo-Krieg nicht um die Verhinderung eines neuen Auswüchses, sondern um die Abwehr großer Flüchtlings- und Elendsströme nach Mitteleuropa. Stürmer scheut sich auch nicht zu sagen, dass die Sicherung der Erdölfuhr im vitalen Interesse Europas liegt und diese Aufgabe nicht dauerhaft auf die USA abgewälzt werden kann. Europa hat Interessen nicht nur in Europa, sondern wird die USA über kurz oder lang zumindest im Nahen und Mittleren Osten stärker entlasten müssen.

Stürmers nüchterner Realismus bewahrt ihn auch davor, allzu viel Hoffnungen auf die immer weitere Vertiefung der Europäischen Integration zu setzen. Der Fall der Berliner Mauer hat ja gerade den sowjetischen Druck auf Europa weggenommen und damit die nationalstaatlichen Kräfte auseinander streben lassen. Die Regierungskonferenz von Nizza lag in der Logik dieser Entwicklung, die nicht auf Vertiefung der Integration, sondern auf mehr Intergouvernementalismus verweist. Nicht um Vertiefung und Erweiterung der Union oder gar um eine europäische Verfassung, die nur das bisher Erreichte aufs Spiel setzt, geht es deshalb jetzt in erster Linie. Eine Politik nach dem Motto "Europa den Europäern" wäre verhängnisvoll. Das Gleichgewicht Europas, so Stürmers Fazit, hängt wie eh und je von der wohlwollenden Hegemonie der USA ab. Europa gedeiht nur unter dem schützenden Schirm der NATO und muss deshalb die enge Zusammenarbeit mit den USA suchen. "NATO first" - so will Stürmer die oberste Maxime europäischer Gleichgewichtspolitik realistischerweise definiert sehen. Die Besonderheiten europäischer Geschichte und Geographie geben seinen Argumenten Gewicht.

[ca. 5' 10 min.]